

Die sozialen Welten und Arenen von Zahlen und Statistiken

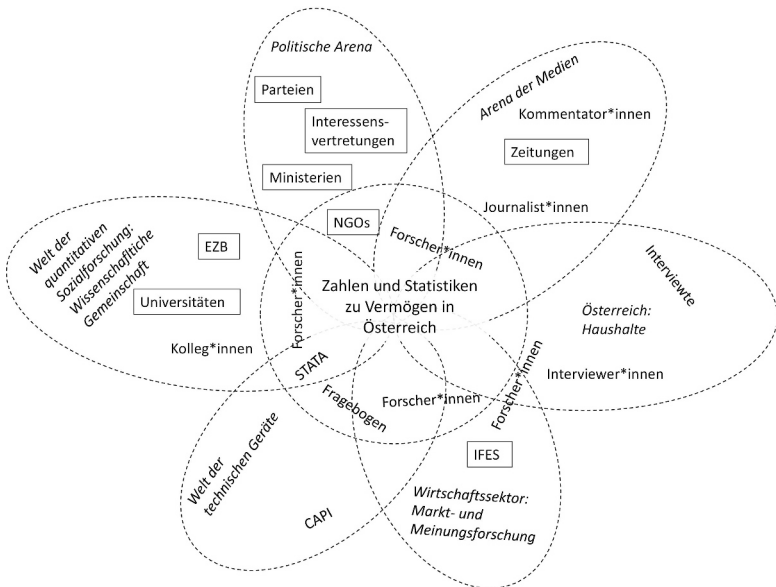
Die Auseinandersetzung mit den Erhebungen der OeNB sowie das Generieren und Darstellen des empirischen Materials dienten der Beantwortung folgender Fragen: Wie werden Zahlen und Statistiken gemacht? Wie werden wissenschaftliche Aussagen über Österreich und die Menschen in Österreich gemacht? Wie erhalten diese Aussagen Bestand und Festigkeit? Wie werden sie zu festen Objekten, also zu *objektiven Tatsachen*? Die Generierung zuverlässiger Zahlen und Statistiken zeigt sich in dem von mir produzierten empirischen Material als verstreuter, *multi-sited* und kontinuierlicher Prozess, der von zeitlich und örtlich verstreuten Akteur*innen, Aktanten und Tätigkeiten, ihren Verknüpfungen und Anordnungen geleistet wird. Die Darstellung und Besprechung dieses Materials knüpft damit an Ansätze wie Sheila Jasanoffs *co-production idiom* (2006) an und das entwickelte Narrativ baut auf Bruno Latours »Kreislaufsystem wissenschaftlicher Tatsachen« (2006, 121) auf.

Ziel der vorliegenden Untersuchung und der Darstellung und Besprechung des empirischen Materials war es auch, alle Bereiche und die verschiedenen Akteur*innen und Aktanten als aktiv am Zustandekommen der wissenschaftlichen Tatsachen zu beschreiben, ganz im Sinne von Bruno Latours (2006) Verständnis von Wissenschaft und Wissenschaftsforschung. Ein Unterschied zu seinen historischen Studien, anhand derer er sein Verständnis illustrierte, besteht darin, dass die Akteur*innen und Aktanten keine historisch (schon) bekannten Namen tragen. Sie sind nicht in Bibliotheken zu finden und über sie wurden keine historischen Auseinandersetzungen geschrieben. Aufbauend auf den Erzählungen der Interviewpartner*innen und der produzierten Dokumente wurde entschieden, wer und was einflussreiche Akteur*innen oder Aktanten sind.

So habe ich sechs soziale Welten und Arenen, um auf Adele Clarkes (2005) Metapher zurückzukommen, gekennzeichnet, die an der Produktion von

Zahlen und Statistiken zu Vermögen in Österreich beteiligt sind: Arena der Medien, Politische Arena, Welt der quantitativen Sozialforschung (Wissenschaftliche Gemeinschaft), Welt der technischen Geräte, Wirtschaftssektor (Markt- und Meinungsinstitute) und Haushalte (Österreich). Die in Abbildung 11 illustrierten Bereiche sind nicht als Reproduktion einer Realität da draußen (Law 2004, 22ff) anzusehen, sondern als Ergebnis meines Erschaffens einer Realität da draußen. Es handelt sich also bei dieser Realität um ein Konstrukt aus einer spezifischen Perspektive, nicht aber aus dem Nirgendwo (Haraway 1991, 188). Damit ist diese Realität notwendigerweise abhängig von meiner Perspektive. Sie ist unabgeschlossen und vorläufig.

Abbildung 11: Projektkarte »Zahlen und Statistiken zu Vermögen in Österreich«



(kursiv: Beschreibung der Welt/Arena, rechteckig: Organisationen, einfach: Akteur*innen und Aktanten)

All diese sozialen Arenen und Welten sind belebt von verschiedenen Akteur*innen und Aktanten, durchsetzt von verschiedenen Praktiken und Tätigkeiten, Gewohnheiten und Regeln. Sie greifen auf ein geteiltes Verständnis darüber zurück, was wichtig und richtig ist. Wie ich an anderer Stelle aus-

führlicher argumentiert habe ähneln Clarkes *Soziale Arenen und Welten* dem, was Schatzki als *social sites* (2002) konzipiert.¹

In der Arena der Medien findet ein großer Teil der epistemischen Arbeit statt. Dort werden aus Aussagen, Zahlen und Statistiken mit einer spezifischen Aussagekraft allgemeingültige Aussagen gemacht. Dabei gehen die Akteur*innen in einer ähnlichen Weise vor wie die von Latour und Woolgar beobachteten Wissenschaftler*innen in den Laboratorien (1986, 75). In beiden Fällen werden Aussagen verändert, indem Modalitäten zu den Aussagen hinzugefügt oder weggelassen werden. Die Modalitäten geben Auskunft darüber, wofür die Aussagen stehen, woher sie kommen und unter welchen Bedingungen sie gültig sind. In der Arena der Medien werden die Produkte der Forschung nicht einfach wiedergegeben, sondern in die eigene Arbeit, die eigenen Ziele, Kenntnisse und Routinen eingebaut. Dadurch verändern sie sich.

Die Alliierten in der politischen Arena sind aus mehreren – nicht nur finanziellen – Gründen von Bedeutung. Sie machen die Ergebnisse der Erhebungen einer breiteren Leser*innenschaft zugänglich, etwa indem sie sie in den Sozialbericht aufnehmen. Durch die Nutzung der Ergebnisse durch Interessensvertretungen und Nichtregierungsorganisationen kommen zur Arbeit der Forscher*innen weitere relevante Aspekte hinzu, die ansonsten nicht mit den Ergebnissen der Erhebung verknüpft worden wären. Die politische Arena ist aber nicht nur von Verbündeten, sondern auch von Gegner*innen bestimmter wissenschaftlicher Arbeiten bevölkert. Diese führen zu Interventionen und Konflikten. So wurden die Ergebnisse der Vermögenserhebungen der OeNB zu einem umkämpften Objekt in einer schon länger stattfindenden politischen Auseinandersetzung, die unmittelbar die Frage der Besteuerung von Vermögen in Österreich betrifft, aber generell mit dem umkämpften Thema soziale Ungleichheit, Eigentum und Umverteilung zusammenhängt. Während die Befürworter*innen sich für bessere Daten zur Verteilung von Vermögen in Österreich aussprechen und die Erhebungen der OeNB begrüßen, lehnen die Gegner*innen beides kategorisch ab. Bisher ist es den Befürworter*innen gelungen, eine Interpretationshoheit über die Ergebnisse der Erhebungen zu erlangen und sie für ihre Anliegen sprechen zu lassen. Die Gegner*innen versuchen hingegen nicht einmal, die Interpretation der Ergebnisse für sich zu gewinnen und einzusetzen, sondern halten daran fest, dass solche Daten überhaupt nicht notwendig seien. Für die Forscher*innen

1 Für die hier illustrierten *sites* bietet die Fallbeschreibung Beispiele. Dort wurde gezeigt, wie sie sich in die Generierung bedeutsamer Zahlen und Statistiken einbringen.

führt dieser Konflikt zu einer angespannten Situation, der ihre Handlungsmöglichkeiten einschränkt. So dürfen sie zu bestimmten Fragen nur als Privatpersonen und nicht als Angestellte oder Vertreter*innen der OeNB Stellung beziehen. Auch prägen die Interventionen und Konflikte die Durchführung der Erhebungen selbst. Durch den umstrittenen Charakter von Vermögenerhebungen sind die Forscher*innen besonders darauf bedacht, die Erhebung allen Regeln der wissenschaftlichen Kunst folgend umzusetzen. Dabei ist es hilfreich, dass die Erhebung länderübergreifend und als Teil eines Netzwerkes von Nationalbanken, wissenschaftlichen Einrichtungen und Expert*innen organisiert wird.

Ihnen stehen folglich Kolleg*innen und ein Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft zur Seite, mit denen sie sich austauschen und auf die sie bauen können. Gleichzeitig bedeutet das aber auch, dass Kompromisse zwischen den länderspezifischen und den Eigenheiten der involvierten akademischen Disziplinen gefunden werden müssen und dass die Ergebnisse und Daten der Erhebung von der wissenschaftlichen Gemeinschaft in Österreich aufgegriffen werden. Aus Sicht der Forscher*innen soll das auch so sein, weil es den wissenschaftlichen Status der Erhebung und ihrer Ergebnisse erhöht und den Zahlen und Statistiken Festigkeit verleiht. Allerdings wird dadurch auch der Druck verstärkt, dass die Erhebung allen in der quantitativen Sozialforschung üblichen Standards und Vorgaben für eine wissenschaftliche Erhebung standhalten muss, selbst wenn diese zwischen den akademischen Disziplinen unterschiedlich ausfallen können.

Auch die Welt der technischen Geräte spielt für die Erhebung eine wichtige Rolle. Die Computer in den Büros der Forscher*innen, die Laptops und Tablets der Interviewer*innen und besonders das Statistikprogramm STATA prägen die Erhebung der OeNB. Letzteres muss sich gegen andere in der sozialwissenschaftlichen Forschung genutzten Programme durchsetzen. Das gelingt zumeist, weil es speziell und exklusiv an Wissenschaft und Forschung gerichtet ist. Mit ihm kann der Kontakt mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft gehalten werden und es bietet eine umfassende Dokumentation. Allerdings setzt es voraus, dass sich die Nutzer*innen intensiv mit dem Programm auseinandersetzen. Entwicklungen in der Welt der technischen Geräte beeinflussen auch die Art, wie Umfragen und Erhebungen organisiert werden können. So hat die Preisentwicklung am Computer- und besonders am Laptopmarkt sowie die Tatsache, dass Tablets verstärkt benutzt werden, ermöglicht, dass Befragungen nunmehr computerunterstützt mit elektronischen Frage-

bögen durchgeführt werden können. Dies hat die Umfrageforschung und den Anspruch an die Daten nachhaltig verändert.

Dies hat besonders das involvierte Umfrageinstitut IFES betroffen. Das IFES steht in Konkurrenz zu anderen Anbieter*innen und hat sich die menschliche und nichtmenschliche Infrastruktur erschaffen, die für die Durchführung von Umfrageforschungen notwendig ist. Es bewegt sich im Wirtschaftssektor der Markt- und Meinungsforschung und ist mit Entwicklungen des Marktes konfrontiert. Da weder die Programmierung von Statistikprogrammen noch die Durchführung von Befragungen von der öffentlichen Hand geleistet werden, hängen große Vorhaben wie die Erhebung der OeNB von der Existenz entsprechender Organisationen ab, die sich auf diese Arbeiten spezialisiert haben. Ohne sie wäre die Produktion repräsentativer Zahlen und Statistiken, die eine gewisse Festigkeit und Aussagekraft für sich in Anspruch nehmen können, im gegenwärtig gegebenen Kontext nicht leistbar und durchführbar. Wie sich ein Denken in Zahlen und Statistik in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft historisch entwickelt hat, haben Desrosières (1991; 2015), Porter (1996) und Igo (2007; 2011) nachvollziehbar nachgezeichnet. Aktuelle Erhebungen bauen auf dieses Denken auf und tragen gleichzeitig dazu bei, dieses weiter aufrecht zu erhalten und schaffen darüber die Voraussetzungen für kommende Erhebungen.

Laut Igos (2011) historischen Untersuchungen der Umfrageforschung in den USA sei es nicht selbstverständlich, dass sich Menschen für Umfragen zur Verfügung stellen. Auch für Österreich beobachtet das IFES in den letzten Jahren eine schwindende Bereitschaft und geringere Verfügbarkeit von Teilnehmer*innen für Umfrageforschung. Zunehmender Stress der Bevölkerung, kompliziertere Wohnsituationen (Erst- und Zweitwohnsitz) und ein stärkeres Misstrauen werden als Gründe dafür genannt. Um diesen Trend umzudrehen, wird einerseits mit Appellen und andererseits mit Belohnungen gearbeitet. So werden die Teilnehmer*innen darin bestärkt, die Untersuchungen als Teil von wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen und politischen Entscheidungen zu betrachten. Die österreichischen Haushalte bilden damit eine eigene soziale Welt, die an quantitativen Erhebungen aktiv teilnehmen müssen, damit Zahlen und Statistiken, die in Anspruch nehmen über sie etwas auszusagen, hergestellt werden können.

Konnten diese zeitlich und örtlich verstreuten sozialen Praktiken, Welten und Arenen nun Zahlen und Statistiken und Zahlen herstellen, die für Österreich stehen? Sind diese, obwohl zeitlich und örtlich verstreut, dann doch so eng miteinander verbunden, über die Zahlen und Statistiken so eng mitein-

ander verschlungen, dass sie Österreich repräsentieren können? Dies kann ich, trotz der diskutierten versuche, die Erhebungen oder zumindest die Verbreitung der Ergebnisse zu verhindern, mit ja beantworten. Die aufgewendeten Ressourcen, die Zeit und die Arbeit, die in die Produktion, Veröffentlichung, Verteidigung und Verwendung der Daten, Zahlen, Statistiken und Aussagen gesteckt wurden, haben erfolgreich ein Österreich hervorgebracht, indem beispielsweise die obersten 10 Prozent der Haushalte rund 61 Prozent der Immobilien halten. Damit ist weder eine stabile oder dauerhafte noch eine einzige Inkraftsetzung (*enactment*) dieses speziellen Österreichs gemeint. Im Gegenteil, über die Zeit und auch durch die Folgestudie ist die Aussage zum Immobilienvermögen immer mehr aus den Medien und Diskussionen verschwunden. Sie wurde teilweise durch neuere Aussagen ersetzt, teilweise ist sie einfach nur in Vergessenheit geraten. Und Ihre Gegner*innen sind auch weiterhin darauf bedacht, ihr die Aussagekraft in Abrede zu stellen. Darüber hinaus führt die Arbeit mit den Daten durch Teile der wissenschaftlichen Gemeinschaft dazu, dass vielfache Österreichs entstanden sind. Mit ein und denselben Daten lassen sich also unterschiedliche Vermögensausprägungen fokussieren und somit multiple Österreichs herstellen. Diese Österreichs können – und diese Einschätzung teile ich mit den Gegner*innen der Erhebung – in ihren Konsequenzen real sein, z.B. in öffentlichen Diskussionen oder bei der Umsetzung politischer Maßnahmen. Das Real sein selbst ist aber keine Voraussetzung für Zahlen und Statistiken, sondern das Ergebnis von Praktiken der Akteur*innen und Aktanten in den verschiedenen involvierten sozialen Welten und Arenen.

Was die Auseinandersetzung auch zeigt, ist dass die Vermögensverteilung in Österreich, wie sie hier beschrieben wird, von der Erhebung und Darstellung selbst abhängt. Sowohl der Vermögensbegriff, was aufgenommen wird und was nicht, wie die Erhebung durchgeführt wurde, welche Haushalte wie teilgenommen haben, wie mit den Daten gearbeitet wird z.B. über Gewichtung, und wie sie dargestellt werden, z.B. zusammengefasst in Kategorien oder indem die Teilnehmer*innen in drei, vier oder zehn Gruppen aufgeteilt werden, erzeugen erst das spezifische Österreich, dass dann beschrieben wird. Dies bekommt noch eine weitere Relevanz, da in der sprachlichen Gleichsetzung der Zahlen und Statistiken mit Österreich sowohl in den Berichten der Forscher*innen der OeNB, aber dann besonders in den Beiträgen in Medienberichten, die sich an eine breite Öffentlichkeit richtet, aus Aussagen, die nur in einem spezifischen Kontext Gültigkeit besitzen, unbegrenzt gültige gemacht werden. Die Erhebung über Österreich wird darüber mit Ös-

terreich gleichgesetzt. Indem alle methodischen, konzeptuellen und praxisbezogenen Besonderheiten, Widersprüche, Konflikte und Eigenheiten weggelassen werden, werden die Zahlen und Statistiken der Erhebung letztendlich selbst zu dem Gegenstand, hier Österreich, über das die Erhebung etwas aussagen will.

